

199802-27\_02\_Schulzeitung\_12NoS

„Soooo – haben wir denn jetzt alles zusammen?“ fragte Julia und beugte sich über die zusammengeschobenen Tische, auf denen Fotos, gedruckte Seiten und Handzeichnungen ausgebreitet waren. Im Oberstufenraum des Gymnasiums wurde die Schulzeitung vorbereitet. „Die Artikel sind bis auf einen alle da, die Klassenfotos auch, die Karikaturen von Helena und Amelie: wie viele haben wir jetzt?“ – „Sechzehn.“ – „Sehr schön, die schau ich mir gleich noch an.“

An diesem Freitag nach Aschermittwoch stellte Julia zum letzten Mal als Chefredakteurin die Artikel der Schulzeitung, der „Tröte“, zusammen. Sebastian, Lara, Achmed und Melina halfen ihr dabei. Die beiden letztgenannten waren aus der 11. Klasse ihres Gymnasiums. Sie würden schon im Mai ihre Nachfolge antreten und die letzte Ausgabe vor den Sommerferien herausgeben. Was sind das für Zeichnungen?“ wollte Achmed wissen. „Einige haben ihre Zukunftsträume, was sie in zehn Jahren machen wollen, von Helena und Amelie als Karikaturen zeichnen lassen. Und ich möchte sie zwischendurch zur Auflockerung dazwischen in die Texte setzen lassen“ – „Das ist aber eine schöne Fummelei mit dem Layout,“ meinte Sebastian. „Ja, Sebi, ist doch meine letzte Zeitung, die möchte ich besonders schön haben.“

Julia legte eine Reihe von Klarsichthüllen mit Seitenzahlen an den oberen Rand der Tischreihe. Dann legte sie die ausgedruckten Seiten und die Disketten mit den entsprechenden Word-Dateien in eine parallele Reihe daneben. „Hier haben wir die Artikel für die ersten Seiten: die Grußworte der Direktorin und der Stufenleitung zum Abitur – ach ja, das Inhaltsverzeichnis kommt auf Seite 3 und der Gruß der Redaktion auch.“ Julia schob die Seiten unter die entsprechenden Hüllen. „Hier die Berichte vom Förderverein, vom Malawi-Projekt und von den Sportveranstaltungen. Guck mal, unsere Kanuten. Arno wird bestimmt mal Sportreporter. Für Sportfotos hat er ja ein gutes Händchen.“ – „Der muss nächstes Jahr erst mal die Mittelstufe schaffen.“ – „Soll er mal. Machen wir jetzt mit der nächsten Seite weiter. Hier lassen wir noch frei für die Musikereignisse, Mareike kommt bald und bringt die letzten Artikel dazu.“ Julia schaute auf den Tisch und schob sich einige Haarsträhnen hinters linke Ohr.

Melina sagte: „Die Ohringe sind ja geil; wo hast du die denn her?“ – „Selbst gebastelt. Die Rabauken meiner Schwester hatten ihr wieder was kaputt gemacht, diesmal eine Splitterkette mit bunten Edelsteinen. Ich habe die Reste gesammelt. Die hellblauen und hellgrünen Steine habe ich auf ganz feinen Perldraht gefädelt und die Enden oben mit einer Quetschperle zusammengefasst, dass es wie ein Tropfen aussieht. Zum Schluss noch an Fischhaken befestigt.“ – „Sind die Steine echt?“ – „Ja, klar. Ich mag lieber die Echten, auch wenn sie unregelmäßig sind. Die hellblauen sind Aquamarin, die grünen sind Peridot.“ – „Aquamarin kenn’ ich, aber das Andere? Noch nie gehört.“ – „Nennt man auch Olivin, wegen der Farbe. Aber Peridot ist der richtige Name für das Mineral.“ – „Passen gut zu deinen Augen.“ – „Danke.“

Lara schob die Skizze mit der ‚Julia‘-Karikatur nach vorn. Darauf zu sehen: eine Frau im Büro mit Stapeln von Büchern und Heften, auf einem Titelblatt eines Hefts ein Wollknäuel mit Stricknadeln. „Du hast ja immer wieder kreative Ideen. Aber willst du später als Verlegerin nicht andere tolle Sachen verlegen? Oder dich gesellschaftlich engagieren? Warum gerade Bastelbücher und Strickhefte? Scherenschnitte, Schmuck, Salzteig – ist das auf Dauer nicht ein bisschen langweilig? Geradezu spießig?“ meinte Lara. – „Gesellschaftliches Engagement muss man sich leisten können. Vielleicht hast du ja recht. Aber spießige Kunden haben meist eine gute Zahlungsmoral – ich mein’, ich will ja auch später sehen, dass ich mehr verlege, statt mich um die Bezahlung zu streiten. Da muss ich nicht so oft die Rechtsabteilung bemühen.“

„Apropos Rechtsabteilung,“ meldete sich Sebastian, „was macht denn der Juristen-Sohn? Auch Jura studieren?“ Lara schob die Skizze mit ‚Lambert im Talar‘ hin. Julia sagte: „Der will am liebsten Jura in München studieren, aber es ist noch nicht alles spruchreif.“ – „Und dann ist die Jule wieder zu haben,“ witzelte Sebastian, aber Julia presste die Lippen zusammen. „Was willst du eigentlich werden?“ – „Ich weiß noch nicht, ob Rennfahrer oder Hacker.“ – „Dann fahr doch schon mal den Computer hoch, dass ich die Änderungen gleich eintippen kann. Vielleicht ist es auch nur das Inhaltsverzeichnis, was aktualisiert wird.“ – „Guck mal hier, Bülent im Gemüseladen, der will aber erst noch BWL studieren. Und Rio, der Bastelfreak, will Maschinenbauer werden.“ – „Aber schreib Riuichi Honda drunter, auch wenn kaum jemand mehr den richtigen Namen kennt.“

Der Regen klatschte er gegen die Fensterscheiben. Glücklicherweise hatte Julia ihren kuscheligsten Pullover angezogen. Melina schaltete auch noch die letzten Lichtschalter an. Mareike kam herein und brachte die Berichte von den Orchesterproben und vor allem das frisch zusammengestellte Programm für das Sommerkonzert. Mareike betrachtete die ‚Judith-Tarnowski‘-Karikatur. Das Bildchen zeigte eine Frau, hochschwanger, umringt von drei Kindern in verschiedenen Altersstufen, im Bioladen stehend. ‚J+J=Bio‘ war auf dem Schild hinter ihr zu lesen. „Also ich weiß nicht, wie Judith ihren Weg schon so definitiv vorgezeichnet hat – ob man das alles so planen kann? Ich find das ja eigentlich sehr schön, wenn jemand genau weiß was er oder sie will.“ – „Sie will mit ihrem Josef einen Bioladen aufmachen. Er tischlert ökologisch korrekte Möbel, sie macht ökologisch korrekte Lebensmittel, Marmeladen, Brote, Tees, und so. Sie will übrigens richtig Hauswirtschaft studieren. Und bis sie vierzig ist, sollen es acht Kinder sein“ – „Ja, aber stell dir vor,“ sagte Mareike, „wenn etwas dazwischen kommt! Stell dir vor, Kind Nummer 1 oder 2 ist behindert. Dann hast du gar keine Zeit mehr für Kind Nummer 3 oder 4 oder vielleicht für den Laden.“ Melina fragte: „Und du, Julia, willst du später auch Kinder?“ – „Ja, schon. Aber dazu brauche ich auch einen Mann, der mitmacht. Am liebsten hätte ich eine Großfamilie, das volle Programm. Gesund müsste man auch noch bleiben.“ – „Und dann noch deinen Verlag führen?“ – „Ja, ich sagte doch: volles Programm. Aber ob das klappt, weiß man nicht vorher. Meine Omma würde jetzt nur sagen: ‚Kinnerns, dat sind ungelegte Eier.‘ Jetzt wollen wir doch erstmal das Naheliegende machen, und das ist das Abitur. In 10 Jahren treffen wir uns wieder und schauen mal, was aus den Plänen geworden ist.“ Julia hob ein Blatt hoch und legte es weiter nach vorne. „Hier, die Einladung zum Klassentreffen in 10 Jahren – ach, die sollen sich bei mir melden wegen der Platzreservierung – einfach ‚ne E-Mail schreiben an [foto-jule@web.de](mailto:foto-jule@web.de) – ja dann brauchen wir die aktuellen Adressen nicht – nehmen wir einfach den 20. 6., das ist ein Freitag.“

Achmed wollte jetzt endlich die Anzeigen dazwischenschieben: „Die Sparkasse will eine Umschlaginnenseite in knallrot. Die Rückseite, was nehmen wir da?“ – „Die Eisdielen, das sähe schön aus mit den zarten Pastellfarben, aber die haben nicht für den Heftumschlag außen bezahlt. Was haben wir sonst?“ – „Firma Grüntmacher mit Sport- und Freizeitkleidung, nahe beim Golfplatz – ach egal, wohin wir die stecken – die müssen wohl Geld haben“ – „Die wissen wohl noch nicht, dass Kronprinzessin Melody vor drei Tagen Omas Zweitwagen am Pfosten der Hauseinfahrt leicht gecrasht hat – Vollpfosten, die!“ – „Hat die denn schon ‚nen Führerschein?“ – „Ach, muss man den haben, wenn man ein bisschen in der Einfahrt gurken will?“ – „Also nein, die kommen nicht auf die Rückseite, die sind mir zu blöd. Lara, was ist eigentlich mit dem Gartencenter Hornung?“ – „Ich hatte keine Zeit, echt nicht.“ – „Zu oft mit Damian unterwegs gewesen, he? Dann muss ich doch mal nachfragen. Die sind doch sonst treue Stammkunden und seit Jahren immer dabei. Allerdings im Januar nicht, aber jetzt, kurz vor Ostern, könnten die doch für die Frühjahrsplantation werben. Ich ruf da mal an. Wenn wir da eine bunte ganzseitige Anzeige hereinbekämen, könnten wir uns noch weitere 300 Exemplare leisten. Oder einen Druckbogen mehr.“ Julia nahm ihr Handy um zu

telefonieren. – – – „Ja, prima, dann bin ich kurz nach sechs da.“ Sie strahlte. „Ist doch gut, wenn man mal nachhakt. Wir kriegen ein schönes Foto auf die Rückseite, weil die vor kurzem Geschäftsübergabe an den Sohn hatten. Ich muss nur die Anzeige mit dem neuen Foto gegen sechs im Gartencenter abholen. Und die ‚Druckerei Sterne‘ weiß auch schon Bescheid. Fährt mich gleich jemand zum Gartencenter?“ – „Kann ich machen,“ sagte Lara.

„In die Heftmitte kommen natürlich unsere vier Gruppenfotos mit den Abiturienten. Und als Titelbild zeigen wir den Eingang der Schule mit dem Doppelportrait der Stufenleitung, Frau Larsen und Herrn Fassbender.“ – „Schönes Portraitfoto.“ – „Danke schön.“ – „Ist oben nicht zu viel Himmel?“ – „Nein, dahin muss doch noch der Schriftzug ‚Tröte‘ und das Datum.“ – „Ach so.“ – „Die beiden sehen ja mächtig stolz aus. Freuen sich, dass sie es mal wieder fast geschafft haben mit dem Jahrgang.“ – „Werde sie bestimmt vermissen.“ – „Mal sehen, was du nach den Prüfungen sagst, Sebi...“ Mareike, die mit dem Abliefern der Artikel über Musikveranstaltungen ihre Pflicht erfüllt hatte, verabschiedete sich. Die andern kümmerten sich um die letzten Seiten.

„Wie niedlich, Nils mit schwarzem Tütü – will der echt den Schwan tanzen? Ja, der will Tänzer werden. Ist der schwul? Ich denke schon, aber was solls? Wenn’s ihm Spaß macht. Der ist eben so.“

„Hier, wir haben noch die Buchhandlung Klappe, die Fahrschule Möbius, Busunternehmen Hochstedter, Versicherungsagentur Wüstenberg, Kanzlei Dr. Winterhausen, türkische Spezialitäten Öczan, Pizzeria Amore, Schreibwaren Kühn und Bäckerei Iversheim. Die rechnen doch bestimmt: 150 Puddingteilchen sind eine halbe Seite Anzeige.“ – „Aber macht bitte aus dieser Sammlung keinen Anzeigenfriedhof, schön verteilen.“ – „Hier habe ich noch Amelie vor der Staffelei mit Palette. Und Jupp – schreib aber Hans-Josef – führt sein Rindvieh spazieren. Will Danuta auch so viele Kinder?“ – „Nein, das ist doch der Kindergarten, die wird Erzieherin, und Katharina wird Lehrerin für Englisch und Sport.“ – „Yunus wäre am liebsten Autoverkäufer, meint aber, beim Verkehrsamt kriegt er täglich auch tolle Schlitten zu sehen.“ – „Olga Lieb macht auf liebe Krankenschwester, und Hauke Mahr wird Optiker wie sein Vater, ist ja klar.“

„Ah geil, die Lehrerzitate und die Knallerstorys aus der Schulzeit, die kommen kurz vor Schluss.“ Achmed schnalzte mit der Zunge. Julia kontrollierte die Reihenfolge und tippte das überarbeitete Inhaltsverzeichnis. Melina begann, die fertigen Ausdrucke in die vorgesehenen Klarsichthüllen zu schieben. Lara legte die Disketten und Fotos dazu und verschloss jede fertige Seite mit einer Büroklammer oben. Achmed fand noch 3 Zeichnungen. „Hier, unser Astor Malchow als Dokumentarfilmer, Lara Plüdden mit Riesenbrille als Sekretärin vorm Computerbildschirm und Ludwig van Teubern als Förster“ – „Der Jüngling heißt Ludwig von. Ludwig van ist der Andere. Herrje, bis das mal einer kapiert, ist der längt nicht mehr auf dem Gymnasium. Das sind aber nun wirklich alle.“ Julia legte die Klarsichthüllen in der richtigen Reihenfolge in den dicken Ordner und packte ihn in ihre Reisetasche. „Dann ist jetzt alles geschafft. Lara fährt mich noch zum Gartencenter Hornung. Ich danke euch und wünsche allerseits ein schönes Wochenende!“

Julias Mutter rief auf dem Handy an, als sie gerade in Laras Hyundai steigen wollte. „Hallo Mama. – Ja, wir sind in der Schule fertig. Aber ich muss noch zur Druckerei. – Wartet nicht auf mich. – Tschö.“

Als Julia mit ihrer Reisetasche das Gartencenter Hornung betrat, waren Hjalmar Hornung und sein Sohn Harry in der Verkaufshalle beschäftigt. „Isch bring’ dat Mädche nur kurz in et Büro,“ sagte der Seniorchef zu seinem Sohn und stand von seinem Sitz an der Kasse auf. Julia folgte ihm.

Ohne anzuklopfen, drückte er mit seiner Pranke die Klinke zum Büro herunter. Ein Mann saß vor dem Bildschirm, neben ihm eine junge Frau, offensichtlich hochschwanger. „Dat is de Mischael, de mät de Fottos för misch,“ sagte er zu Julia. Der Mann stand auf und entfaltete sich zu voller Länge von fast 1 Meter neunzig. Er lächelte und streckte Julia die Hand entgegen. „Michael Meerjan, guten Abend.“

Und Sie bringen uns die Vorlagen für die Schulzeitung, ja?“ – „Guten Abend, Herr Meerjan. Ich bin Julia Zassel. Ja, ich habe alles dabei. Es fehlt nur noch Ihre Auftragsbestätigung und die Anzeige selbst.“ – „Dann gib mal her, Mädche.“ Hjalmar nahm das Auftragsblatt aus Julias Hand und unterschrieb es sofort. „Die Marita kann den Rest ausfüllen, isch muss widder in de Lade jonn.“ Julia blickte auf den Bauch der Frau und fragte: „Wann ist es denn soweit?“ – „In gut drei Wochen.“ – „Oh, dann sind Sie doch schon in Mutterschutz.“ – „Nix Mutterschutz, wir sind hier ne Familienbetrieb, und Marita is minge Tochter. Und Sie könne ruhig Micha för de Kääal sage,“ meinte Herr Hornung und stapfte wieder heraus. Julia sprach den Mann an: „Und Sie sind der Herr Schwiegersohn? Entschuldigung, dass ich so neugierig bin. Das wird noch zur Berufskrankheit bei mir.“ – „Die Krankheit kenne ich auch,“ sagte Herr Meerjan lächelnd, „Ich bin Fotojournalist und außerdem der Neffe des Seniorchefs. Ich bin nur heute wegen des Anzeigenfotos hier und weil ich ein paar Blumen für jemand mitnehmen wollte.“ – „Dann machen wir mal schnell, damit Frau Marita zu ihrem verdienten Feierabend kommt.“ Marita schrieb den Anzeigentext aufs Auftragsblatt und Michael zeigte Julia auf dem Bildschirm das vorgesehene Foto. Ein Berg von Grünzeug mit einigen bunten Blütentupfern am Rand und davor die Familie mit Kindern und Mitarbeitern, im Hintergrund der Glasgiebel eines Gewächshauses. „Und hier kommt das Firmenlogo und hier, im dunkelgrünen Bereich, als weißer Text die Adresse und Telefonnummer. Ich würde sagen, das mache ich dann gleich in der Druckerei.“ Julia nickte. „Das wird bestimmt schön aussehen. Dann machen wir uns doch auf den Weg.“ Julia steckte das Blatt ein und auch die Diskette mit dem abgespeicherten Foto. Herr Meerjan loggte sich aus dem Programm aus, fuhr aber den Rechner nicht herunter. Julia nickte der jungen Frau zu: „Alles Gute. Und passen Sie auf sich auf. Sagen Sie ihrem Vater, dass Sie und Ihr Kind Vorrang haben.“ Michael Meerjan nahm die Reisetasche und brachte sie zu einem schwarzen Volvo-Kombi. Dort stellte er die Tasche hinter dem Beifahrersitz auf den Boden und öffnete Julia die Beifahrertür. „Bitte Platz zu nehmen.“ Die Ladefläche des Kombis stand voller Pflanzen, die einen blühend, die anderen nur grün. Der Wagen roch nach Blattgrün und Erde. Und die Hyazinthen verteilten dazu einen berauschenden Duft.

Herr Meerjan wollte gerade den Zündschlüssel umdrehen, da hielt er inne. „Sie sollten meinen Onkel nicht so hart verurteilen. Er ist gerade erst vor zwei Tagen aus der Reha zurückgekehrt. Er hatte in den ersten Januartagen einen Herzinfarkt, zum Glück nur einen leichten. Normalerweise macht das Gartencenter zwischen Weihnachten und Dreikönige zu, aber letztes Jahr an Silvester hat Marita geheiratet – großes Familienfest mit vielen Gästen. Das war wohl etwas viel für Onkel Hjalmar.“ – „Verstehe, das wusste ich nicht. Es tut mir leid. Waren Sie auch da, als Ihr Onkel krank wurde?“ – „Ich bin am 1. Januar zu meiner Freundin nach Würzburg. Ich muss mir die ein bis zwei Wochen in Deutschland immer einteilen, auch wen man besucht. Momentan bin ich in Kapstadt akkreditiert, Montag fliege ich wieder dorthin.“

Sie fuhren los. Nach wenigen Minuten parkte Herr Meerjan den Wagen im Hof der Druckerei. Julia war schon einige Male dort gewesen, um Materialien für den Druck der Schulzeitung abzugeben. Aber an diesem Abend sah es dort anders aus als sonst. Herr Meerjan begrüßte den Inhaber der Druckerei nur ganz kurz, um dann, wie er sagte, „mal eben nach nebenan“ zu gehen. Herr Sterne führte Julia in ein Büro mit mehreren Computern und besonders großen Bildschirmen, von denen alle bis auf einen ausgeschaltet waren. Alle Tische waren freigeräumt.

Herr Sterne war an dem Abend anders gekleidet als sie ihn sonst kannte. Der Inhaber der Druckerei, den sie auf Anfang Fünfzig schätzte, trug einen grauen Anzug aus feinem Kammgarn und darunter ein weinrotes Hemd mit silberner Krawatte. Sein aschblonder Haarschopf mit den grauen Strähnen hatte offenbar einen frischen Haarschnitt bekommen. Leander Sterne verbreitete einen feinen Herrenduft nach Leder und Meer, der zwar unaufdringlich war, aber sehr elegant wirkte.

Herr Sterne ließ sich den Ordner mit den vorbereiteten Heftseiten zeigen und zog nur angesichts der kleinen Zeichnungen eine Augenbraue hoch. Aber weil Julia so begeistert von den Ideen war, seufzte er nur kurz und sagte dann weiter nichts. Er legte die Materialien auf den freien Tisch und sagte: „Ich habe für meine Frau und mich heute Abend einen Tisch bestellt, deshalb wird Michael diesmal die Schulzeitung fertigstellen. Ich bin sicher, Sie werden mit dem Druck sehr zufrieden sein.“ – Eine Frau im dunkelroten Kleid kam herein. „Ach hier bist du, Leander. Ich bin jetzt fertig. Michael hat so schöne Blumen mitgebracht, sie stehen im Flur. Ich hoffe, du stolperst nicht darüber.“ Das muss wohl seine Frau sein, dachte Julia. Griseldis war genauso groß wie Julia, also 1 Meter 68. Ihre schwarzen Lackpumps hatten nur Vier-Zentimeter-Absätze, sodass der Scheitel ihres schwarzbraunen Haares auf der gleichen Höhe wie der ihres Ehemannes war. Auch sie war offensichtlich beim Friseur gewesen. Ihr glattes Haar mit den wenigen silbrigen Fäden darin war akkurat als kinnlanger Bob geschnitten. Griseldis trug ein weinrotes Kleid aus Wollkrepp mit einem kleinen Stehkragen, der schmale Schnitt betonte ihre schlanke Figur. Die leicht transparenten Chiffon-Ärmel im gleichen Farbton lockerten die Strenge des asiatisch anmutenden Schnitts wieder etwas auf.

Julia, die eben noch die Ellenbogen auf die Arbeitsfläche gestützt hatte, stellte sich gerade hin und sagte: „Guten Abend, Frau Sterne. Ich bin Julia Zassel. Es tut mir leid, dass ich Ihre Pläne für den Abend so durchkreuzt habe. Aber ich wusste nicht, dass Sie etwas vorhaben.“ – „Schon gut, liebe Frau Zassel. Unser Freund Michael hatte uns schon gestern seine Hilfe angeboten, Sie bringen keine Pläne durcheinander.“

Griseldis hatte ein symmetrisches Gesicht mit einer geraden, mittelgroßen Nase. Ihr Kinn war etwas eckig. Man hätte das Gesicht streng und abweisend finden können, wären da nicht ihre dunklen Augen mit den langen Wimpern gewesen. Ob sie nur dunkelbraun oder wirklich schwarz waren, konnte man bei der künstlichen Raumbelichtung schlecht herausfinden. Julia dachte an Brunnen, die so tief waren, dass kein Licht mehr auf den Grund gelangte und die deshalb schwarz aussahen, wenn man hineinblickte. Bestimmt hatte sich Leander auf den ersten Blick in Griseldis verliebt.

„Dann wünsche ich Ihnen beiden einen schönen Abend. Wir werden hier fleißig sein,“ sagte Julia. Leander nahm den hellgrauen Wollmantel, den seine Frau über dem Arm getragen hatte, und hielt ihn ihr hin, damit sie ihn anziehen konnte. „Kommst du, meine Liebe,“ sagte er, hakte sie ein und ging mit ihr hinaus zum Wagen.

„Ein schönes Paar,“ sagte Julia, „und Welch eine Harmonie, auch nach Jahren!“ – „Sie haben heute ihren dreißigsten Hochzeitstag,“ sagte Michael Meerjan. Julia riss die Augen auf: „Dreißig Jahre! So alt sehen die beiden nun auch nicht aus.“ – „Wenn man diese Zeitmarke erreichen will, muss man beizeiten anfangen. Griseldis war gerade 18 bei ihrer Hochzeit. Damals mussten die Eltern beziehungsweise der Vormund noch ‚ja‘ sagen, wenn man so jung heiraten wollte.“ – „Die Chance habe ich gerade verpasst. Ich bin vor zwei Wochen neunzehn geworden.“

„Dann woll’n wir mal.“ Michael lud das bekannte Bild von der Gärtnerei in ein Bildbearbeitungsprogramm und holte den Anzeigentext aus einer Textdatei. Er verglich den Text im Bild mit dem Anzeigentext auf dem Bestellformular, korrigierte ihn, und in fünf Minuten war die Anzeige für die Hefrückseite fertig. Julia staunte. „Wie praktisch! Und wie schnell das geht! Mit welchem Programm ist das gemacht?“ – „Das ist Photoshop. Es arbeitet mit verschiedenen Bildebenen, die man gegeneinander verschieben kann und bei denen man einzelne Elemente ausschneiden kann. So wie hier die Familie vor den blühenden Büschen, die beiden Fotos hatte ich zu verschiedenen Jahreszeiten aufgenommen.“ – „Dann spart man sich die stundenlange Schnippelei am Arbeitstisch. Und den Ärger, wenn jemand das Fenster aufmacht! Das ist ja schon ein Fortschritt, wenn das Ausschneiden mit der Schere bald gar nicht mehr nötig ist. Ich denke, das werde ich im Studium auch bald lernen.“ – „Was wollen Sie mit Ihrem Studium anfangen?“ – „Bücher, Hefte und



Kalender herstellen. Schönes Layout, aber ohne den Bleisatz, den man früher hatte.“ – „Ja, das war vor einigen Jahren noch ein körperlich sehr anstrengender Beruf. Deswegen gab es in diesem Tätigkeitsbereich kaum Frauen. Aber das hat sich ja grundlegend geändert in der letzten Zeit.“ Michael hielt ihre Karikatur in Händen. Und Sie mögen Strickhefte?“ Julia nickte. „Und den Pullover, den sie anhaben, haben Sie auch selbst gestrickt?“ Julia nickte wieder. Sie trug einen sehr voluminösen Strickpullover in gedeckten Violett-Blau-Grüntönen, sodass man ihre Figur nicht einmal erraten konnte. Da aber aus dem weitem Ausschnitt ein schlanker Hals heraus ragte und sie sehnige, schlanke Finger hatte, schloss er daraus, dass die Hälfte von dem, was von ihr oben herum sichtbar war, aus Schafwolle bestand. „Und Sie wollen sich nicht auch politisch betätigen, Leitartikel mit Leidenschaft für Demokratie und gegen Ausbeutung schreiben und überhaupt in die schriftliche Debattenkultur einsteigen?“ Julia sah ihn groß an. „Merkwürdig – Sie sind schon heute der Zweite, der fragt, ob ich mich nicht weiter in der Gesellschaft engagieren möchte, statt mit der Herausgabe von Bastelheften auf Gemütlichkeit zu setzen.“ – „Ich glaube, dass Sie das Format dazu haben. Vielleicht wissen Sie es selbst nur noch nicht.“

Julias Telefon klingelte. „Ja, ich bin noch in der Druckerei. – Ja, Mama. – Gut Ding will Weile haben. Wenn ich fertig bin, dann bin ich fertig. – Es ist meine letzte Ausgabe der Schülerzeitung, und die wird perfekt. – Ich habe doch gesagt, wartet nicht auf mich. Wenn nichts mehr da ist, nehme ich mir einfach ein Brot. Bis später.“

Michael Meerjan hatte sich auf dem Drehstuhl zurückgelehnt, die Hände hinter den sandbraunen Locken gefaltet und die langen Beine ihr entgegengestreckt, während sie telefonierte. „Soll ich Sie jetzt nicht schnell nach Hause bringen? Es ist ja alles besprochen, und ich komme hier gut alleine zurecht. Drei bis vier Stunden wird es wohl dauern, bis wir ein druckfertiges File haben, bei aller guten Vorbereitung.“

„Nö, das hier ist interessanter. Ich habe bemerkt, dass es wohl nicht so einfach ist, die Zeichnungen in den Text einzubinden. Einerseits tut es mir leid, dass ich dadurch zusätzliche Arbeit bereitet habe, andererseits fand ich die kleinen Karikaturen so schön. Ich möchte wenigstens einmal mitbekommen, wie das geht.“

„Gescannt haben Sie schon mal?“ Julia nickte. „Dann machen wir aus den handgezeichneten Bildchen per Scanner ein JPG-File und binden das in den Text ein, am schönsten mit herumfließendem Text. Eventuell muss ich dazu noch einige Textdateien auf den Disketten neu laden und anders formatieren. Zum Schluss verketteten wir die einzelnen Files in der richtigen Reihenfolge, dann speichern wir die Summe aller Seiten als PDF-File ab. Damit kann der Computer, der das Programm für die Druckmaschine steuert, gefüttert werden.“ Julia reichte Michael Meerjan ein Bild nach dem anderen und legte es nach dem Scannen wieder in die Hülle. Sie versuchte, sich alle wichtigen Einstellungen zu merken. Aber welche musste man ändern und welche waren immer gleich? Michael ließ sie auch mal ein Bild ganz allein scannen und abspeichern. Das Erste klappte. Beim nächsten Bild kam sie versehentlich an irgendeine Taste – was war denn nun verstellt? Michael zeigte auf die Stelle am Bildschirm, wo der Fehler war. Sie korrigierte, vergewisserte sich aber zuvor mit einem prüfenden Blick in sein Gesicht, ob er auch diese Einstellungen vornehmen würde, bevor sie ‚Return‘ drückte. Seine grünen Augen funkelten. Ja, sie stellte sich nicht dumm an, aber es fehlte ihr noch die Routine. „Ich schlage vor, ich bringe Sie nun nach Hause, damit ich heute noch vor Mitternacht hier fertig werden kann,“ meinte er schließlich. „Danke schön. Fürs Heimbringen und fürs Zeigen hier. Hat mir Spaß gemacht,“ sagte Julia. Sie zog sich ihren Parka wieder an. Die Tasche ließ sie da, um sie nächste Woche zusammen mit dem Ordner abzuholen. Auch Michael Meerjan zog sich seine Jeansjacke an und griff nach dem Schlüsselbund. Julia nahm einen frischen Meeresduft wahr, sein Shampoo oder Rasierwasser? Ein Mann, der Meerjan heißt und nach Meer duftet, das passt, dachte sie und lächelte.

Im Flur mischten sich die Düfte von Meeresalgen und Hyazinthen. Auch gut, dachte sie. Süß und leicht. Frisch und Schwer. Sie wollte von ihm wissen: „Machen Sie das hier öfter?“ – „Wie meinen Sie? Also ja, Bildbearbeitungsprogramme und Layoutprogramme benutze ich regelmäßig. Und nein, hier bin ich nicht so oft. Ich bin viel im Ausland unterwegs und eigentlich selten in Deutschland. Jetzt bin ich hier, um meine Freunde hier zu besuchen und mit meiner Mutter ihren Geburtstag zu feiern.“ – „Ist es ein runder Geburtstag?“ – „Nein, mein Vater sagte letztens scherzhaft, sie wird sechzehneinhalb.“ – „Hä? – Ach so, sie hat nur in Schaltjahren Geburtstag. Da habe ich sie sogar schon altersmäßig überholt.“ Julia lachte. Sie war immer noch recht munter, obwohl sie einen langen, arbeitsreichen Tag hinter sich hatte.

Julia und Herr Meerjan stiegen ins Auto. Alle Pflanzen waren inzwischen ausgeräumt, aber ihr Duft hing noch im Innenraum des Wagens.